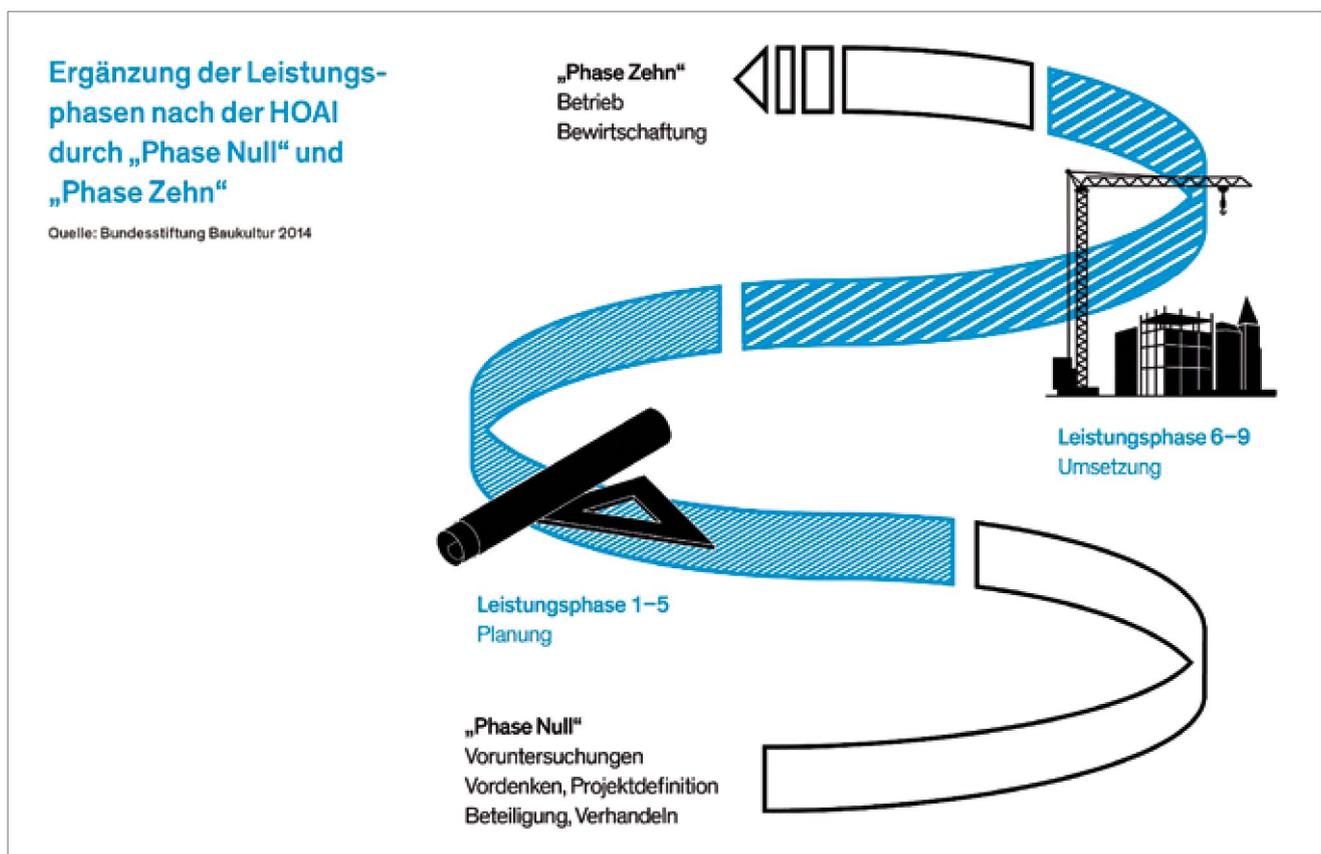


*Reiner Nagel*

Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur, Potsdam

Natürlich ist schon das Thema der Diskussionsrunde Anlass zur Positionierung. Baukultur schließt nach unserer Auffassung alle diejenigen Disziplinen ein, die im Ergebnis von gutem Planen, Gestalten und Bauen Verantwortung für unsere gebauten Lebensräume tragen. Denkmalkultur ist insofern nicht neben der Baukultur stehend oder teilweise die Baukultur betreffend, sondern sie ist eine Teilmenge der Baukultur. Gesellschaftlich assoziieren sowieso viele Menschen

gebauter Umwelt hat und damit auch eine größere Verantwortung trägt, als im Selbstverständnis vieler Denkmalpfleger gemeinhin verankert ist. Das Wissen über Architekturgeschichte und der fachlich qualifizierte Blick auf unseren Gebäudebestand verpflichten nicht nur zur Inventarisierung und Erhaltung erkannter Denkmale, sondern ebenso zur Beratung und Entwicklung. Auch da, wo aus fachlichen oder systematischen Gründen kein gesetzlicher Denkmal-



*Die Phase Null als Aufgabenfeld auch für die Mitwirkung der Denkmalpflege*

Baukultur mit Denkmalkultur, das wissen wir aus Umfragen. Stellt sich also die Frage, wie im Sinne des Themas Baukultur und Denkmalkultur überhaupt ins Zwiesgespräch des Dialogs treten können oder ob es nicht eher ein reflektierender Monolog ist?

Vielleicht sind wir aber auch schon beim Kernpunkt meines Diskussionsbeitrags. Ich glaube, dass die Denkmalpflege eine viel größere Möglichkeit der Einflussnahme auf unsere

schutz gegeben ist, sollte die Weiterentwicklung ortsbildprägender Gebäude und Milieus dennoch denkmalfachlich begleitet werden. Ich glaube, dass hier im Sinne eines „erweiterten Geschäftsfelds“ ein enormer Bedarf besteht. Im Rahmen integrierter, räumlicher Entwicklungskonzepte können beispielsweise stadtbildprägende und damit erhaltenswerte Bereiche im Siedlungszusammenhang festgelegt und zukunftsfähig weiterentwickelt werden. Dies reicht

von der strategischen Standortstärkung über ein gezieltes Leerstandsmanagement bis hin zu zeitgemäßer Modernisierung, Sanierung und neuen Nutzungsmodellen. Einige werden denken, das ist nicht mehr Denkmalpflege und „das ist nicht unsere Zuständigkeit“. Das ist formal richtig, aber wir brauchen für gute bauliche Ergebnisse vorlaufende gute Planungsprozesse. Dies beginnt schon bei der Projektvorbereitung in der Phase Null, in der die Bundesstiftung einen Schlüssel für erfolgreiche Bauvorhaben sieht. Hierfür müssen wir künftig alle transdisziplinärer und ergebnisorientierter arbeiten.

Aber zurück zum gesetzlichen Denkmalschutz. Wir sind in einer Situation, in der viele dieser Denkmale im Bestand bedroht sind – auf dem Lande übrigens weit mehr als in der Großstadt. Der Schlüssel zum Erhalt denkmalgeschützter Gebäude, Ensembles, Parks und Gärten ist die nachhaltige Nutzung. Um Eingriffe in den Bestand mit dem historischen Wert abzuwägen, ist eine offene und konsensorientierte Zu-

sammenarbeit zwischen Denkmalpflege und dem Bauherrn bzw. der Kommune wichtig. Das gebaute Erbe lässt sich dann erhalten und entwickeln, wenn auch die Denkmalpflege als Problemlöser fungiert. Nur gemeinsam mit allen Akteuren – Eigentümern, Nutzern, der Denkmalpflege, Städte und Gemeinden – kann eine sinnvolle, tragfähige und manchmal überraschende Lösung gefunden werden, die den wertvollen Baubestand nicht nur bewahrt, sondern ihn lebendig werden lässt und so für die Gemeinde einen baukulturellen Mehrwert darstellt.

Wir brauchen also neben der verwaltenden Denkmalpflege auch eine die Lebensräume aktiv gestaltende. Und umgekehrt: Wie bei so vielen Themen unserer komplexen und zum Teil widersprüchlichen Anforderungen an die Stadtentwicklung müssen auch beim Umgang mit dem gebauten Erbe alle betroffenen Akteure fachübergreifend in integrierten Teams mitwirken, denn Baukultur gelingt nur gemeinsam.